

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 2 (1888)**

71 (17.6.1888)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-190309](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-190309)

# Norddeutsches Volksblatt.

## Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

Erscheint  
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Inserate:  
die vierpaltige Zeile 10 Pf.  
bei Wiederholungen Rabatt.

### Abonnement:

bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . 1 Mk. 50 Pf.  
für 2 Monate . . 1 " " "  
für 1 Monat . . . . . 50 "

Redaktion: Emil Fischer; Druck und Verlag: F. Kühn Vant-Wilhelmshaven.

### Zur Geschichte eines Arbeiterblattes.

wird der „N. V.“ aus Amerika geschrieben: „Am 28. Jan. d. J. hat das erste und bedeutendste Arbeiterblatt der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die New-Yorker Volkszeitung, ihr zehnjähriges Jubiläum gefeiert. Es ist auch für die Arbeiterpartei anderer Länder recht lehrreich zu sehen, wie dieses Blatt geworden und wie es sich entwickelt hat. Seine Entwicklung ist ein schlagender Beweis für die Fruchtbarkeit freigeistlicher Ideen und die Erfolge einer opferwilligen und ausdauernden Hingabe der Arbeiter für ihre Sache.“

Das Jahr 1873 mit seinem ungeheuren „Kraach“ brachte eine mächtige Umgestaltung der sozialen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten. Der schöne Aberglaube, wonach in dem „freien“ Lande der Arbeiter unter allen Umständen „seines Lohnes werth sei“ und bleiben werde, fing an, selbst aus den Köpfen der konservativen Arbeiter zu verschwinden und die Ueberzeugung, daß nur eine Aenderung der sozialpolitischen Verhältnisse eine dauernde Besserung bewirken könne, brach sich immer mehr Bahn.

Aber es fehlte den Arbeitern an Mitteln und Wegen, diesen Gedanken gebührenden Ausdruck zu geben und ihn in die großen Massen des Volkes zu tragen. Es fehlte an einer einflussreichen Arbeiterpresse. In verschiedenen Staaten wurde eine Reihe von Arbeiterblättern gegründet, aber meistens nur kleinere Organe, die mehr in den beschränkten Kreisen der organisierten Arbeiter ihr Leben fristeten, nicht aber in's Volk selber einbrachten. Aber mit jedem Tage fühlte man das Bedürfnis mehr und so kam die Arbeiterpartei von New-York und Brooklyn zum definitiven Beschluß, am 28. Januar 1878 die erste Nummer der „New-Yorker Volkszeitung“ erscheinen zu lassen.

Leicht ist es, einen solchen Beschluß zu fassen, aber es ist ein ungeheurer schwerer Unternehm, eine Arbeiter-Zeitung, zumal in diesem Umfange, zu gründen und zu erhalten. „Der Weg vom Beginn der Arbeiterbewegung bis zur Gründung der „New-Yorker Volkszeitung“ ist gesättigt mit der Grabsteinen untergegangener Arbeiter-Zeitungen“, sagte einer der Hauptredner am Gründungsfeiern, und in New-York ist es doppelt schwer, ein solches Werk durchzuführen; die fogenannte demokratische, in Wirklichkeit aber nur kapitalistische „New-Yorker Staats-Zeitung“ mit ihren kolossalen Mitteln beherrschte das deutsche Zeitungs-Respublikum New-Yorks so vollständig, daß bis dahin alle, auch täglich geschriebene Konkurrenzblätter, bald nach ihrer Geburt zu Grunde gingen.

Daß nun trotz dieser ungeheuren Hindernisse ein so großes tägliches Arbeiterblatt, wie die „New-Yorker Volkszeitung“, von der mittellosen Arbeiterklasse gegründet und in so kurzer Zeit zur Blüthe gebracht werden konnte, verdankt man dem Zusammenwirken zweier Faktoren: der unerschütterlichen Inconsequenz und Leitung von Seiten der Führer und der heroischen Opferwilligkeit und Energie der Arbeiter selber.

Die Finanzverhältnisse der Arbeiter standen so schlimm, daß es nicht möglich war, die Unterhaltung des Blattes auch nur einen Monat lang aus den vorhandenen Geldmitteln zu bestreiten. Deshalb mußten die Herstellungskosten auf das denkbar niedrigste Maß heruntergedrückt werden. Die Saper lieben 20, 25, ja 33 Prozent ihrer Forderungen als Gut haben stehen, die Redakteure und die Bureau-Beamten erhielten, — was gerade „da war“ — und das war verdammt wenig. „Arme Arbeiter“ holten ihre paar ersparten Dollars von der Vant und liehen sie der „Volkszeitung“ oder verausgaben sie in den zu Gunsten des Zeitungs-Unternehmens veranstalteten Feiern und Konzerten. Die „New-Yorker Volkszeitung“ ist in die glückliche Lage gekommen, jeden Cent dieser Schuld wieder tilgen zu können; aber es hätte doch auch anders kommen können. Mit 1100, sage eckshundert Dollars Kapital hat die „Volkszeitung“ angefangen und hatte durch die oben beschriebene Deconomie ihr anfängliches Defizit auf 200 bis 300 Dollars wöchentlich heruntergedrückt, — ja es hätte anders kommen können! Aber das unerhörte Vertrauen der Arbeiter auf die Zukunft ihrer guten Sache hat sie freudig und furchtlos den letzten Cent auf den gemeinsamen Altar legen lassen, und dieses heroische Opfer war segensreich.

Aber auch die größten Geldopfer der Arbeiter wären fruchtlos geblieben, hätten sie nicht mehr für ihr Organ gegeben, als ihre Erparnisse, ihr Geld und nicht auch ihre Arbeitskraft. Und diese haben sie in erster Linie eingelegt zur Lösung der großen, schweren Frage: Wie sollen die notwendigen Abonnenten herbeigezogen werden? Allein aus der Section der sozialistischen Arbeiter-Partei in New-York meldeten sich 278 Freiwillige, die 4 bis 6 Wochen lang ihre Abende der großen Sache unentgeltlich

zur Verfügung stellten. Jeder dieser Freiwilligen erhielt 6 bis 10 meist von Deutschen bewohnte Häuser zugetheilt, die er Abends nach Feierabend, angethan mit seinem Sonntagshaar, besuchte und durch Ausheilen von Hand-Billets den da wohnenden Deutschen das bevorstehende Erscheinen der „Volkszeitung“ ankündigte und später, mit der Subscriptionliste in der Hand, Abonnenten für dieselbe aufnahm. Wöchentlich einmal fand eine Verammlung der „Freiwilligen“ statt. „Da war kein Streiten und kein Toben und keiner eifren Rede Brunn“; die Nummern wurden dann aufgerufen, die Betreffenden traten einfach vor, gaben die Adressen der gewonnenen Subscribenten an, diese wurden niedergeschrieben und dann sofort in die verschiedenen Zeitungs-Kunden, welche entworfen waren, eingereiht. In Brooklyn wurde in ähnlicher Weise verfahren. Daß außerdem in den Gewerkschaften und Vereinen gearbeitet wurde, versteht sich von selbst. Endlich war die Zahl von 4000 Subscribenten erreicht und nun wurde in einer großen Verammlung der Sozialisten auf Antrag Jonas der einstimmige Beschluß gefaßt, die erste Nummer der „New-Yorker Volkszeitung“ am 28. Januar 1878 erscheinen zu lassen.

In ähnlicher Weise haben sich die Arbeiter als Zeitungsträger zur Verfügung gestellt. Die „Staats-Zeitung“ verbot nämlich jedem ihrer zahlreichen Austräger unter Androhung sofortiger Entlassung, die Beförderung irgend einer Nummer der „Volkszeitung“. Es war aber für einen armen Austräger sehr riskant, die Anstellung zu verlieren und in den Dienst eines neuen Blattes zu treten, dessen Existenzdauer mindestens eine sehr zweifelhafte war. So hat man denn aus der Arbeiter-Schaft wieder eine Organisation zur Beförderung der Zeitung geschaffen und haben sich die Arbeiter mit Freuden für geringen Lohn der mühsamen Arbeit unterzogen, bis die „Staats-Zeitung“ das Vergeltliche ihrer Gebahrens einhat.

Das sind einige Momente aus der Gründung eines Arbeiterblattes, das im Laufe von zehn Jahren zu einer wirklichen Machtstellung nicht nur in New-York allein gelangt ist, sondern in der gesammten Arbeiterbewegung eine große Bedeutung hat, das trotz der unablässigen Verfolgung des Kapitalismus unerschütterlich festgehalten hat auf seinen Prinzipien, den Arbeitern ein treuer Freund und Berather und eine schneidige Waffe in ihrem Emanzipationskampf gewesen ist und sich auch ökonomisch eine gesicherte Grundlage geschaffen hat. Mit 1100 Dollars Gründungs-Kapital und einem wöchentlichen Defizit von mindestens 200 bis 300 Dollars hat es dieses Organ in 10 Jahren zu einer Auflage gebracht, wie sie in mancher deutschen Großstadt keines, weder das reichste, noch das älteste kapitalistische Organ hat. Die „New-Yorker Volkszeitung“ erscheint in Kisten-Format und in einer Auflage von 20000 Exemplaren.

So macht man eine Arbeiter-Zeitung. Was hat die „New-Yorker Volkszeitung“ groß gemacht? Der vereinte heldenmüthige Opferwille der Arbeiter und ihrer Führer. Was hat sie zu diesem Opferwille gebracht? Die feste Ueberzeugung von der Wahrheit ihrer Prinzipien, das unerschütterliche Vertrauen auf die Zukunft ihrer Sache und der energische Wille, für die Erreichung ihrer Ziele auch die nöthigen Mittel zu ergreifen, mit Aufopferung ihrer selbst und Allem, was sie hatten.

So und nur so kommt die Arbeiter-Sache vorwärts! Mit kleinlichen Abregereien und bourgeois-mäthiger Parteeiplayerei wird man nie positive Erfolge erzielen. Wer glaubt, andersno mache man solche Dinge viel „pomadiger“, es genügen einige pathetische Reden und der Name in der Liste eines Vereines, um der Arbeiter-Sache zum Siege zu verhelfen, der täuscht sich gewaltig. Opfer nur schaffen große Werke, und um zu Opfern fähig zu sein, braucht keiner reich zu sein an Geld, aber reich an festegründeter, selbstbewusster Ueberzeugung und reich an energischer Thatskraft, mit Werken das zu wollen, was man in seinem Kopfe denkt und mit feinen Worten sagt — und von diesen Werken ist eines der ersten und kräftigsten die positive Unterstützung der Arbeiter-Presse.

So wirken die amerikanischen Arbeiter für ihre Zeitungen. Gehet hin und thut desgleichen! —

### Politische Hundschau.

Vant, 16. Juni.

Berlin, 15. Juni. Kaiser Friedrich ist heute Vormittag 11 Uhr 15 Minuten gestorben. Mit ihm ist ein Stück aus dem Leben geschieden, dem jedenfalls jeder ehliche Charakter eine gewisse menschliche Sympathie zugewendet hat. Unter äußerst schwierigen Verhältnissen,

selbst bis auf den Tod krank, zur Regierung berufen, hatte er wenigstens den guten Willen, hier und da bessernd einzugreifen, wo er glaubte, daß verrottete Zustände, tiefgehende Missethate vorhanden wären. Nichtsdestoweniger ist es unzweifelhaft richtig, daß er selbst bei vollständig gesundem Körper nicht im Stande gewesen wäre, mit dem herrschenden System vollständig zu brechen. Deshalb konnten wir auch auf seine beferrnde Thätigkeit keine großen Hoffnungen setzen, obwohl wir den guten Willen, der ihn besetzte, der aber nur in ganz eng begrenzter Form zum Ausdruck kam, anerkennen mußten. Und schon diese mangelhaften Eingriffe in das herrschende System erweckten das Wuthgeheul der scham- und charakterlosen Freigeiste, welche als der Gefinnungs- und Meinungsausträger gewisser Kreise, die ihre dominirende Herrschaft erschüttert sahen, betrachtet werden muß. Wer wollte bei diesem Stand der Dinge den Glauben hegen, als könnte ein einzelner, noch so wohlwollender Mensch gegen ein System antämpfen, dem kein Mittel zu schlecht ist, um sich hoch zu halten, dessen letzte Stütze immer die Gewalt ist. Man würde es in jenen Kreisen wahrhaftig nicht verschmähen, die Gewalt nach jeder Seite anzuwenden, von der ihrer Herrschaft Gefahr droht. Das lehrt die Geschichte in überzeugender Weise.

Und so, wie wir aus diesem Grunde dem Regierungsantritt des Verstorbenen ohne besondere Hoffnungen für die Sache des Volkes entgegenzusehen und in keiner Weise beglückwünschten unserer Ueberzeugung andere Gesichtspunkte in's Auge faßten als diejenige, die uns von jeher als Ziel unserer Bestrebungen vorleuchteten, so werden wir auch gegenüber dem neugeschaffenen Verhältnissen klaren Blickes auf unser großes Ziel zuweilen, unbefürchtet um die sich hochaufthürmenden Wogen, die das schlanke Schiff umtoben und bedrohen. Verwärts! heißt die Losung; je stürmischer die Fahrt, um so freudiger begrüßen wir das ersuchte Land. Und das unser Schiff trotzallem den Hafen erreicht, dafür bürgt die secundäre Mannschaf, die todesmüthig und unverwunden jedem hereinbrechenden Sturm trotzig entgegensteht, fest entschlossen, bis zum letzten Mann Treu auf dem Posten zu bleiben.

Dem Vernehmen nach wird der Reichstag und demnächst der Landtag der Monarchie acht Tage nach der Beisehung des Kaisers Friedrich zusammenberufen werden.

Gerade 25 Minister sind jetzt unter dem Fürsten Bismarck aufgebraucht. Es sind dies: Lippe, Lombard, Müllers, Falk, Puttkamer (Unterricht), Holzbrind, Selchow, Friedenthal, Ippenlis, Raybach (Sambel), Eulenburg I., Eulenburg II., von der Heydt, Camphausen, Hobrecht, Ritter, Noon, Kametz, Stofa, Achenbach, Delbrück, Hofmann, Schleinig, Stolberg-Berningrode und v. Puttkamer (Anerkes).

Abgebligte Patrioten. Einzelne Wiener Whiliser hatten den fonderbaren Gedanken gefaßt, die Habsburg, das Stammschloß der österreichischen Dynastie, zu kaufen. Sie warteten sich an die Regierung des Kantons Aargau, in welchem die Ruine liegt, und jagen sich folgende vom 20. Mai datirte Antwort zu: „Mit Ihrem geschätzten Schreiben vom 10. d. M. theilen Sie dem Regierungsrathe des Kantons Aargau mit, daß eine Gesellschaft in Wien geneigt wäre, die Habsburg anzukaufen und Sr. Majestät dem Kaiser anlässlich des Regierungsjubiläums als Geschenk anzubieten. Sie verbinden damit die Anfrage, ob und zu welchem Preise die Habsburg veräußert wäre. Der Regierungsrath hat die Anfrage in wohlwollendem Sinne in Erwägung gezogen, da er die eble Absicht, der sie entsprungen ist, durchaus anerkennt. Es ist ihm aber gleichwohl ganz unemöglich, auf den Gedanken eines Verkaufes der Habsburg einzutreten. Der materielle Werth kommt hier als ganz untergeordnet in Betracht. Die Habsburg knüpfen sich an den Besitz dieser atehrwürdigen Burg ruine so viele historische und ideale Beziehungen mit unserem gesammten Volksleben, daß eine Entäußerung dieses geschichtlich so bedeutsamen Denkmals — zumal in der Form eines Verkaufes um materielles Entgelt — geradezu einer Verleugnung der nationalen Traditionen gleichfame und von einer Landesbehörde ohne Verletzung des feineren Volksgedächtnis nie zugegeben werden könnte. Indem wir hoffen, daß Sie die Gründe, welche unseren Regierungsrath veranlassen müssen, Ihre Anfrage verneinend zu beantworten, richtig würdigen werden, haben wir die Ehre, Sie unterer vollkommenen Hochachtung zu versichern. Namens der Staatskanzlei des Kantons Aargau der Statthalter: Dr. A. Zischke.“ — Damit ist die Sache erledigt. Bilettlich fällt es demnächst den biederren Wienern ein, die Knochen der österreichischen Ritter zu kaufen, welche bei Sempach und an vielen anderen Orten in der Schweiz liegen.

Wie die „Börsische Zeitung“ meldet, ist der Landrath des Elbinger Kreises, Dr. v. Dippe als Regierungsrath nach Gumbinnen versetzt worden. Der Herr Landrath hat sich bekanntlich bei der Wahl des

Herrn v. Puttkamer (Bruder des verabschiedeten Ministers) allerlei Unregelmäßigkeiten und Verabsichtungen erlaubt, zu Gunsten des konservativen Kandidaten. Die Verletzung kann als „eklatante Genugthuung“ betrachtet werden.

Ueber die Arbeitsverhältnisse einzelner Geschäftszweige in New-York entnehmen wir einem Privatbriefe nachfolgende Stelle: „Das auch hier der Arbeitsverdienst gegen früher wesentlich zurückgegangen ist, habe ich an mir selbst erfahren. Noch vor einem halben Jahre wurden beim Laden und Löschen der Schiffe 40—60 Cent per Stunde bezahlt. Jetzt werden höchstens 30—40 Cent per Stunde für Tagarbeit und 45 Cent für Nacharbeit bezahlt. Das ist ein Unterschied von 25 Proz. Damals gab es noch plenty Arbeit, während jetzt jeder Mühe hat, sich durchzuschlagen. Am Durchschnitt betrug damals der Verdienst 18 bis 35 Dollar per Woche; jetzt kaum 7 bis 15 Dollar. Die unsichere politische Lage Europas' lastet auf den Verkäufen. Die von dort kommenden Schiffe sind zufrieden, wenn sie mit Ballast zurückfahren können, um möglichst schnell eine neue Ladung Emigranten aus Europa zu holen. Die Einwanderung ist in diesem Frühjahr großartig, es kommen täglich Tausende. Die große Mehrzahl sind Italiener, die nur herkommen, um den Arbeitsmarkt zu übersfluten und die noch einigermaßen günstigen Arbeitsverhältnisse zu ruinieren. Sie arbeiten für 1/2 bis 3/4 Doll. den Tag, wo sonst ein anfänglicher Arbeiter 2 1/2 Dollar verlangt. Allerdings ist auch ihre Lebensart darnach. Sie leben von dem, was andere Leute wegwerfen. Ihnen am nächsten stehen die Standanwaier, diese sind nicht viel besser und brüden ebenfalls auf den Lohn. Diejenigen Emigranten, welche bestrbt sind, den Lohn hochzuhalten und eine Besserung der Lage des Arbeiters anzustreben, gehören fast vollständig den Deutschen oder Irändern an. Es wird noch viel Mühe kosten, die übrigen zu Tausenden eintreffenden Elemente den Arbeiterorganisationen einzufügen und dieselben zu tüchtigen Kämpfern für die Arbeiterfrage zu erziehen.“

Der in Hamburg unter Redaktion von S. Bitter erscheinende „Neue Bauhandwerker“ ist auf Grund des Sozialistengesetzes verboten worden.

Die „Kreuzzeitung“ ließ bekanntlich etwas „von einer Abschwächung des Sozialistengesetzes“ verlauten. Ob die Hoffnung darauf begründet ist, wird sich nimmer bald zeigen können. Am 26. d. M. läuft die Gültigkeitsdauer des kleinen Belagerungszustandes über Leipzig ab und hat der Bundesrat denselben vorher zu erneuern. Wir werden also bald sehen, welcher Art die „Abschwächung“ sein wird.

Was die Reptilien sich erzählen. Die deutschen Sozialdemokraten sollen den Vorschlag, den englischen Gewerkschaftsfongress trotz der Weigerung des „Parliamentary Committee“ zu besuchen, deshalb abgelehnt haben, weil sie fürchteten, sich eine neue und noch empfindlichere Niederlage (als die, welche das „Parliamentary Committee“ durch seine alberne Pedanterie erlitten!) zuzuziehen. Es ist das ungefähr auf gleicher geistiger Höhe, wie der Versuch der nämlichen Gesellschaft, den Sturz des Herrn von Puttkamer und die „Kraftprobe“ zwischen Kaiser und Kanzler auf eine Intrigue des Herrn Eugen Richter zurückzuführen. Wenn das so fort geht, werden wir nächstens noch hören, daß Niemand anders als Herr Boulanger es ist, welcher den „nationalen“ Reptilienfonds und dessen Verwalter und Stipendiaten in Gefahr bringt. Die deutsche Sozialdemokratie pflegt keine Niederlagen zu erleiden. Sie ist bisher noch mit allen ihren Gegnern fertig geworden; und was insbesondere die Frage des internationalen Arbeiterkongresses betrifft, so giebt es einfach keinen internationalen Arbeiterkongress ohne die deutschen Sozialdemokraten.

Eine Denunziation. Auf dem am 7. Juni in Nürnberg tagenden 15. deutschen Gastwirthstages kam auch die Befämpfung der Trunksucht zur Sprache. Man führte aus, daß die Regierung mit Unrecht sich immer an die Wirthe wende. Ein Krebsgeschaden seien die Konsumvereine, welche die Getränke häufig billiger verkaufen, als die Wirthe, und den Ueberschuß für Streikfassen und sozialistische Umtriebe abgeben. (!) Es wurde eine Petition an den Reichstag beschlossen, ein Verbot des Branntweinauskaufes in Konsumvereinen zu erlassen. — So schamlose Konkurrenzkniffe, als welche diese nette Denunziation doch nur angesehen ist, vermag auch nur ein deutscher Gastwirthstag auszustimmen.

Die Gewerbe-Kammer für die Provinz Schleswig-Holstein hat nimmer ihren Jahresbericht pro 1887 herausgegeben. Es wird in demselben konstatirt, daß Altona in Erlangung gesetzlicher Vorrechte bezüglich des Handwerkers Fortschritte gemacht hat, daß jedoch das Handwerk selbst sehr zurückgegangen ist. Die vorgewonnenen Streiks haben meistens zu Lohn-erhöhungen und Verkürzung der Arbeitszeit geführt. Ferner wird in dem Bericht von der Abhaltung einer Provinzial-Gewerbeausstellung abgerathen und zwar, weil eine solche demnächst in Hamburg stattfinden wird und es den Altonaern unbenommen bleibt, sich an derselben zu betheiligen.

Zum Rücktritt Puttkamers schreibt die demokratische „Berl. Volkszeitung“: „Wir haben gar keinen Grund, unsere aufrichtige Genugthuung über den pflöchtigen und nichts weniger als ehrenvollen Sturz eines Ministers zu verhehlen, dessen Name mit den häufigsten Erinnerungen, welche das Deutsche Reich aufzuweisen hat, unloslich verknüpft ist; eine so „eklatante“ Bloßstellung war nur die verdiente Strafe für den Mann, der erst vor wenigen Monaten den Polizeipräsidenten Spring-Blaw und Raporra eine „eklatante“ Genugthuung zu geben sich beieiferte. Alle guten Geister der Bildung und der Sittlichkeit müßten uns verlassen haben, wenn wir auch nur die

leiseste Spur von Mitleid und Theilnahme für einen kurzen Hand verabschiedeten Minister empfänden, der es in seiner langjährigen Anteführung verdient hat, die schlechten Regierungskräfte der benachteiligten Kaufpräfekten noch um wer weiß wie viele Rasenlängen zu schlagen.

Aber allerdings nicht nur in dieser Beziehung läßt uns der Sturz des Herrn von Puttkamer äußerst kalt. Das System Bismarck-Puttkamer hört deshalb noch nicht auf, weil derjenige seiner Wege geht, welcher darin immer nur die Rolle des willenlosen Schiffs zu spielen hatte und zu spielen sich begnügt, welcher möglichst verwerfliche Grundsätze nicht ersand und vorschrieb, sondern nur — möglichst unbedenklich ausföhrt. Wir müßten eine weit höhere Achtung vor dem Herrn v. Puttkamer besitzen, als wir je zu betanden in der Lage waren, wenn wir behaupten wollten, daß auf dem Stuhle, den er widerwillig verläßt, sich nicht sogleich einer der Irenenplüge oder Hensnisse, von denen die reaktionäre Bureaucratie wimmelt, mit gleicher Würde setzen könnte. Nur dann hätte der Sturz des Herrn von Puttkamer eine politische Bedeutung im wahren Sinn des Wortes, wenn er nur der erste, gegen das bisherige System Bismarck-Puttkamer geführte Actus wäre.

Deshalb mahnen und rathen wir: halt Blut! Nur seine Siegeslieder vor dem Siege! Volkfreundliche Parteien können sich mit dem Sturze Puttkamers nicht entfremden begnügen; sie haben denn doch größere Ziele, als die Vereitelung untergeordneter Polizeiminister und Spießpatrone. Um diese Ziele zu erreichen, ist aber in erster Reihe kaltsblütige Besonnenheit notwendig. Es würde jenen Parteien sehr schlecht anstehen, wenn sie in unermesslichen Jubel über den Sturz Puttkamers ausbrechen wollten, über den sich die Freiconservativen und National-liberalen, d. h. die größere und verderblichere Hälfte der Kartellspießhahn, mit — stillvergnügtem Schmunzeln die Hände reiben.“

So die „Volkszeitung“. Die Verhältnisse haben schneller als irgend eine andere konnte die Situation mit einem Schlage verändert. Nicht lange mehr, und das zum Theil in seine Höhlen zurückgedrehte Reptiliengesindel wird Angesichts der „neu aufsteigenden Sonne“ wieder aus Tageslicht kommen und mit ihm werden auch seine Nährbrüter ihre alte Position einnehmen. Die Sticker und Consorten werden bald genug den Beweis liefern, daß die Reaktion stolzer denn je ihr Haupt erheben darf.

In den Kreisen der englischen Gewerkschaften (Trades Union) wächst die Unzufriedenheit mit dem Vorgehen des Parliamentary Committee. Von sehr einflußreicher Seite ist den deutschen Sozialdemokraten der Wunsch ausgedrückt worden, trotz der Weigerung des Parliamentary Committee, die „stehende Ordnung“ zu ändern, sollten sie den Kongress besuchen und eine Abstimmung provozieren, die ungewissheit mit überwältigender Mehrheit, wo nicht mit Einstimmigkeit für die Zulassung entscheiden werde. So gut gemeint der Vorschlag ist, und so sicher auch ein günstiger Beschluß des Kongresses wäre, so kann die deutsche Sozialdemokratie sich doch nicht zu einem solchen Schritte verstehen. Sie würde sich immerhin in ein solches Licht stellen, wollte sie Gutsfreundschaft in Anspruch nehmen, wo sie ein Recht haben sollte zu sein. An den englischen Arbeitern ist es, ihrem Parliamentary Committee Anstand und Eitte zu lehren — die deutsche Sozialdemokratie kann keine Seitenwege und Hintertrethüren benutzen, und da sie ihren Kongress haben wird, ist nicht sie es, die unter der Engherzigkeit des Parliamentary Committee zu leiden hat.

Stuttgart, 16. Juni. Der Vorsitzende des Tischler-Verbandes Karl Kieß ist aus der Haft entlassen. Die beschlagnahmten Bücher und Schriftstücke wurden demselben zurückgegeben.

Belgien.

Der Ausfall der allgemeinen Kammerwahlen bedeutet eine arge Enttäuschung für die „liberale“ Partei; dieselbe vermochte trotz des Aufgebots aller Kräfte den Merkmalen keine einzige Position zu entreißen. In Vörsen, Mecheln, Turnhout und in ganz Westflandern mit Ausnahme von Ostende war der Sieg der Merkmalen von vornherein zweifellos; die Liberalen haben hier auf den Wahltamp verzielt, sie haben aber auch Ostende an die Merkmalen verloren. Auch in Brüssel haben die Liberalen die bisher innegehabten Sitze verloren. Die Hauptentscheidung des Tages ging jedoch von dem Ausfall der Wahlen in Brüssel (8 Senatoren und 16 Deputirten), Antwerpen (4 Senatoren, 8 Deputirte), Nivelles, Namur und Philippeville (je 2 Senatoren und 4 Deputirte), ab. In den 4 letztgenannten Orten haben die Merkmalen ihre sämtlichen Stellungen behauptet. Das Resultat der Brüsseler Wahlen stellt sich folgendermaßen: Die Merkmalen erhielten 8000, die Liberalen 7000, die Radikalen 3000, die Sozialisten 800 Stimmen. Es findet mithin Stimmwahl zwischen Merkmalen und Liberalen statt. Die Behörden trafen umfassende Maßregeln, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Die Erregung in liberalen Kreisen ist sehr groß, allgemein wird eine Rekonstitution der liberalen Partei auf fortschrittlicherer Grundlage gefordert. (!) — Nach weiteren Mittheilungen über die Wahlergebnisse haben die Katholiken neben den in Brüssel und Ostende neuernannten beiden Stimmen ihre bisherigen Sitze sämtlich behauptet. Die Mehrheit des Ministeriums darf demnach selbst bei einem den Liberalen günstigen Ausfall der Stimmwahl in Brüssel in der Deputirtenkammer 36, im Senat 18 Stimmen betragen.

England.

Die Bergarbeiter in Northumberland haben beschlossen, für eine Vohnerhöhung einzutreten. Vor zwölf Monaten hatten sie eine Reduktion von 12 Proz. zu erleiden, seit dieser Zeit haben die Geschäfte

sich gebessert und sie glauben daher berechtigt zu sein, den Verlust wieder auszugleichen. Ein Komitee ist bereits gewählt, um mit den Bergwerksbesitzern in Unterhandlung zu treten.

Die päpstliche Bulle ist in Irland bereits ein tochter Buchstabe geworden. Die katholischen Abgeordneten haben am 17. Mai in Dublin den Boden aus dem Faß gehoben. Sie haben eine Resolution beschloffen, daß sie dem Papsi kein Recht einräumen, sich in die irdische Politik zu mischen. In allen großen Versammlungen, welche bis jetzt abgehalten wurden, ist die Resolution, mit großem Jubel aufgenommen. Im Vatikan hegte man anfangs auch die Befürchtung, daß unter der Geistlichkeit der Ungehorsam gegen den Papsi Platz greifen würde, jedoch scheinen irgend welche äußere Umstände mitgepielt zu haben, so daß die Bulle demoh erlassen wurde. Bis jetzt hat sich nur der Bischof von Vimerick mit der Bulle einverstanden erklärt und seine Schafe vor den Folgen gewarnt, die ein Besuch der Versammlungen der Nationalia zu haben könnte. Noch vor einigen Monaten wurden katholische Geistliche zu monatelanger Gefängnisstrafe verurtheilt und wie gemeine Verbrecher behandelt, weil sie in Versammlungen das Volk aufforderten von den zwei Waffen, dem Feldzugsplan und Bopocot, Gebrauch zu machen, und jetzt sollen sie nach des Papses Anordnung ihre eigenen Thaten verdammen. Die Folge wird eine Losjagung der irdischen Katholiken vom Papsithume sein.

Italien.

Rom, 12. Juni. Das italienische Strafgesetzbuch, das gegenwärtig in der Kammer beraten wird, enthält bemerkenswerthe Neuerungen. Zunächst wird die Todesstrafe, die schon lange nicht mehr vollstreckt worden ist, auch formell unterdrückt. An ihre Stelle tritt das Ergastolo, die lebenslängliche Einschließung in eine Zelle mit obligatorischer Arbeit. Die Staatsverbrecher werden auch diejenigen bestraft, welche im Kriegsfalle die Alliierten Italiens schädigen. Eine ehebrecherische Frau und ihr Mithülftiger werden mit vier bis dreißig Monaten Gefängnis bestraft. Derselbe Strafe trifft aber auch den Ehemann, der eine Konkubine hat, sei es bei sich im Hause oder anderswo; ebenso wird auch die Konkubine bestraft. Auch das Duell wird jetzt bestraft, was bisher nicht der Fall war. Die Forderung zum Duell wird mit Internirung oder Geldbuße, das Duell selbst mit Einsperrung bis zu sechs Monaten bestraft; bei ödtlichem Ausgange soll auf Gefängnis von 2 1/2 bis 5 Jahren erkannt werden. Die Zeugen werden ebenfalls bestraft, wenn auch milder. Mit Gefängnis von einem Monat bis zu einem Jahre wird auch bestraft, wer einem Andern öffentlich vorwirft, eine Herausforderung abgelehnt zu haben. Höhere Strafen treten ein, wenn sich das Duell im Widerspruch mit den üblichen Formalitäten vollzieht.

Bulgarien.

Sofia, 11. Juni. Der Roburger will das Urtheil gegen Popoff nicht bestätigen, darum drohen die Anhänger Stambuloffs mit der Revolution.

Afrika.

Algier, 11. Juni. Die Henschrecken rücken in einer kompakten Masse in der Ausdehnung von 200 Kilometer Tiefe und 10 Kilometer Breite in der Provinz Konstantine vor und richten große Verheerungen an.

Asien.

In Ostasien sind in der letzten Zeit häufig Arbeits-einstellungen vorgekommen. So streikten in Shanghai die Karrenkulis und in Hongkong die Hafenkulis. Letztere verdienen, wie der „Nistat. Lloyd“ mittheilt, durchschnittlich drei Dollars monatlich. Davon sollten die Kulis der Regierung eine monatlich Abgabe von 25 Cents, also von etwas über 8 pCt., bezahlen und war ihnen fernerhin die Verpflichtung auferlegt worden, sich auf eigene Kosten photographiren zu lassen, welche Photographien als Kontrolle benutzt werden sollten, daß der Inhaber seiner Lizenz auch wirklich die Person ist, auf deren Namen der Schein ausgestellt ist. Dies letztere Dekret, welches von einem „jungen, unerfahrenen Beamten“ erlassen sein soll, veranlaßte die Hafenkulis zur Einstellung der Arbeit. Hier streikten die Karrenkulis, weil man die von ihnen zu zahlende Steuer bedeutend erhöhte, obgleich infolge der Ueberschwemmungen des Hoangho viele Arbeitslose sich hierher geflüchtet haben, um Beschäftigung als Karrenkulis zu finden.

Gewerkschaftliches.

Halberstadt. Der Streik der Tischler dauert unverändert fort. Gelder und Briefe sind zu senden an Max Remmid, Tischler, Halberstadt, Gerberstraße 7 im Hinterhaus. Zugang ist fern zu halten.

Ueber den Stand des Webersstreiks resp. Arbeiterausschlusses in Reumünster wird von dort unterm 9. d. M. geschrieben, daß die Weber, welche die Arbeit am 15. Mai niedergelegt haben, heute noch sämtlich fest zur Sache stehen. Unterstützung thut aber dringend noth. Die ganze Arbeiterbewegung in Reumünster konsentirt sich in den letzten Jahren der Textilindustrie. Die Stadt ist jetzt in 62 Bezirke eingetheilt; jeder Bezirk hat einen Kommissar, an welchen sich die Arbeiter um Unterstützung wenden müssen. Unterstützung ist auch theilweise bereits angebahnt worden. Unter den angeführten Flögern ist ein großer Theil Fabrikanten, von denen manche nach recht eigentümlichen Grundsätzen die Unterstützung verweigern. Es hat z. B. der Fabrikant A. Kraut einem Wädhern, welches zwei Kinder zu ernähren hat, für die 14 Tage, während welcher Zeit sie außer Arbeit ist, 1 Mark 50 Pfennige gegeben. Der Fabrikant hat dem Wädhern vorgeworfen, daß es zwei Kinder hat, ohne dreierhalb zu sein; es möchte erst an die betreffenden Väter schreiben, um von da etwas zu erlangen (!). Solche Fälle werden noch mehr vorkommen. Andererseits aber kann konstatirt werden, daß Flögler, welche Gewerbetreibende sind, sich sehr human gegen die Leute zeigen. Die Fabrikanten, welche in Sachsen vor drei Wochen waren,

um Arbeitskräfte heranzuziehen, haben dort gelagt, die Arbeiterinnen hätten deshalb die Arbeit niedriger, weil die Fabrikanten zu einem Besatz geordnet hätten; dieselbe behaupten aber auch, daß die Arbeiterinnen in den Fabriken nicht so zufrieden seien, wie sie es vordem waren. Nun sind die Arbeiterinnen 15 Mark wöchentlich verprochen; im April können dieselben 20-24 Mark verdienen. Der durchschnittliche Verdienst der Arbeiter beträgt aber in Neuminster im günstigsten Falle 15 Mk. und ist zudem nur von solchen zu erzielen, welche bereits Jahre lang in der Branche thätig sind. Es ist ja hauptsächlich hierbei darauf abgesehen, die Wohlthätigen einzuschüchtern. Deshalb muß alles aufgegeben werden, den Kampf durchzuführen. Leider stehen die Arbeiter von Neuminster in ganz Norddeutschland in der Brande allein da und von anderen Gewerkschaften haben sie bis jetzt nur wenig erhalten. Wenn in Hamburg nicht die großen Streiks der Tischler und Schlosser wären, könnten die dortigen Arbeiter etwas thun; nur von den Matern sind 300 Mark eingeleistet. Sollten die Arbeiter noch 14 Tage aus, so haben sie gewonnen. Sie wissen ganz genau, daß die Arbeit bedingt, aber die Großfabrikanten haben noch die Oberhand. Dringen die Arbeiter durch, so haben auch die kleineren Fabrikanten etwas mehr Spielraum und würden gewiß den Fabrikanten vereint den Rücken stärken. Es ist in Deutschland wohl kein Streik gewesen, der so einmüthig von Seiten der Arbeiter durchgeführt wird. Aber Hülse, Schleusen, Hälse ist zu hoch. Aufschreiben und Schreiben sind zu richten an Herrn Hans Schneider, Neuminster, Markt Nr. 28.

**Der Streik der Arbeiter in Berlin.** Der Streik der Arbeiter in Berlin, der am 19. Mai seinen Anfang nahm, hat erste Dimensionen angenommen; die Ursache ist in dem enormen Bezug von überhalb zu suchen. Die Zunahme wie ihr Verbleib sind alle über in Bewegung gesetzt, um Kräfte heranzuziehen. Wir haben uns nun veranlaßt gefühlt, in einen Generalstreik einzutreten, und bitten im Interesse der Gesamtheit, uns in unserem Kampf nach Kräften zu unterstützen, sowie den Kampf fern zu halten. Die Lohn-Kommission. J. R. L. Berlin, Straußberger Straße 6a. Die Berichte von einer Bewegung des Streiks sind unzuverlässig.

**Der Streik der Arbeiter in Berlin.** Der Streik der Arbeiter in Berlin, der am 19. Mai seinen Anfang nahm, hat erste Dimensionen angenommen; die Ursache ist in dem enormen Bezug von überhalb zu suchen. Die Zunahme wie ihr Verbleib sind alle über in Bewegung gesetzt, um Kräfte heranzuziehen. Wir haben uns nun veranlaßt gefühlt, in einen Generalstreik einzutreten, und bitten im Interesse der Gesamtheit, uns in unserem Kampf nach Kräften zu unterstützen, sowie den Kampf fern zu halten. Die Lohn-Kommission. J. R. L. Berlin, Straußberger Straße 6a. Die Berichte von einer Bewegung des Streiks sind unzuverlässig.

**Der Streik der Arbeiter in Berlin.** Der Streik der Arbeiter in Berlin, der am 19. Mai seinen Anfang nahm, hat erste Dimensionen angenommen; die Ursache ist in dem enormen Bezug von überhalb zu suchen. Die Zunahme wie ihr Verbleib sind alle über in Bewegung gesetzt, um Kräfte heranzuziehen. Wir haben uns nun veranlaßt gefühlt, in einen Generalstreik einzutreten, und bitten im Interesse der Gesamtheit, uns in unserem Kampf nach Kräften zu unterstützen, sowie den Kampf fern zu halten. Die Lohn-Kommission. J. R. L. Berlin, Straußberger Straße 6a. Die Berichte von einer Bewegung des Streiks sind unzuverlässig.

**Der Streik der Arbeiter in Berlin.** Der Streik der Arbeiter in Berlin, der am 19. Mai seinen Anfang nahm, hat erste Dimensionen angenommen; die Ursache ist in dem enormen Bezug von überhalb zu suchen. Die Zunahme wie ihr Verbleib sind alle über in Bewegung gesetzt, um Kräfte heranzuziehen. Wir haben uns nun veranlaßt gefühlt, in einen Generalstreik einzutreten, und bitten im Interesse der Gesamtheit, uns in unserem Kampf nach Kräften zu unterstützen, sowie den Kampf fern zu halten. Die Lohn-Kommission. J. R. L. Berlin, Straußberger Straße 6a. Die Berichte von einer Bewegung des Streiks sind unzuverlässig.

**Der Streik der Arbeiter in Berlin.** Der Streik der Arbeiter in Berlin, der am 19. Mai seinen Anfang nahm, hat erste Dimensionen angenommen; die Ursache ist in dem enormen Bezug von überhalb zu suchen. Die Zunahme wie ihr Verbleib sind alle über in Bewegung gesetzt, um Kräfte heranzuziehen. Wir haben uns nun veranlaßt gefühlt, in einen Generalstreik einzutreten, und bitten im Interesse der Gesamtheit, uns in unserem Kampf nach Kräften zu unterstützen, sowie den Kampf fern zu halten. Die Lohn-Kommission. J. R. L. Berlin, Straußberger Straße 6a. Die Berichte von einer Bewegung des Streiks sind unzuverlässig.

**Der Streik der Arbeiter in Berlin.** Der Streik der Arbeiter in Berlin, der am 19. Mai seinen Anfang nahm, hat erste Dimensionen angenommen; die Ursache ist in dem enormen Bezug von überhalb zu suchen. Die Zunahme wie ihr Verbleib sind alle über in Bewegung gesetzt, um Kräfte heranzuziehen. Wir haben uns nun veranlaßt gefühlt, in einen Generalstreik einzutreten, und bitten im Interesse der Gesamtheit, uns in unserem Kampf nach Kräften zu unterstützen, sowie den Kampf fern zu halten. Die Lohn-Kommission. J. R. L. Berlin, Straußberger Straße 6a. Die Berichte von einer Bewegung des Streiks sind unzuverlässig.

**Der Streik der Arbeiter in Berlin.** Der Streik der Arbeiter in Berlin, der am 19. Mai seinen Anfang nahm, hat erste Dimensionen angenommen; die Ursache ist in dem enormen Bezug von überhalb zu suchen. Die Zunahme wie ihr Verbleib sind alle über in Bewegung gesetzt, um Kräfte heranzuziehen. Wir haben uns nun veranlaßt gefühlt, in einen Generalstreik einzutreten, und bitten im Interesse der Gesamtheit, uns in unserem Kampf nach Kräften zu unterstützen, sowie den Kampf fern zu halten. Die Lohn-Kommission. J. R. L. Berlin, Straußberger Straße 6a. Die Berichte von einer Bewegung des Streiks sind unzuverlässig.

**Der Streik der Arbeiter in Berlin.** Der Streik der Arbeiter in Berlin, der am 19. Mai seinen Anfang nahm, hat erste Dimensionen angenommen; die Ursache ist in dem enormen Bezug von überhalb zu suchen. Die Zunahme wie ihr Verbleib sind alle über in Bewegung gesetzt, um Kräfte heranzuziehen. Wir haben uns nun veranlaßt gefühlt, in einen Generalstreik einzutreten, und bitten im Interesse der Gesamtheit, uns in unserem Kampf nach Kräften zu unterstützen, sowie den Kampf fern zu halten. Die Lohn-Kommission. J. R. L. Berlin, Straußberger Straße 6a. Die Berichte von einer Bewegung des Streiks sind unzuverlässig.

**Der Streik der Arbeiter in Berlin.** Der Streik der Arbeiter in Berlin, der am 19. Mai seinen Anfang nahm, hat erste Dimensionen angenommen; die Ursache ist in dem enormen Bezug von überhalb zu suchen. Die Zunahme wie ihr Verbleib sind alle über in Bewegung gesetzt, um Kräfte heranzuziehen. Wir haben uns nun veranlaßt gefühlt, in einen Generalstreik einzutreten, und bitten im Interesse der Gesamtheit, uns in unserem Kampf nach Kräften zu unterstützen, sowie den Kampf fern zu halten. Die Lohn-Kommission. J. R. L. Berlin, Straußberger Straße 6a. Die Berichte von einer Bewegung des Streiks sind unzuverlässig.

**Der Streik der Arbeiter in Berlin.** Der Streik der Arbeiter in Berlin, der am 19. Mai seinen Anfang nahm, hat erste Dimensionen angenommen; die Ursache ist in dem enormen Bezug von überhalb zu suchen. Die Zunahme wie ihr Verbleib sind alle über in Bewegung gesetzt, um Kräfte heranzuziehen. Wir haben uns nun veranlaßt gefühlt, in einen Generalstreik einzutreten, und bitten im Interesse der Gesamtheit, uns in unserem Kampf nach Kräften zu unterstützen, sowie den Kampf fern zu halten. Die Lohn-Kommission. J. R. L. Berlin, Straußberger Straße 6a. Die Berichte von einer Bewegung des Streiks sind unzuverlässig.

**Der Streik der Arbeiter in Berlin.** Der Streik der Arbeiter in Berlin, der am 19. Mai seinen Anfang nahm, hat erste Dimensionen angenommen; die Ursache ist in dem enormen Bezug von überhalb zu suchen. Die Zunahme wie ihr Verbleib sind alle über in Bewegung gesetzt, um Kräfte heranzuziehen. Wir haben uns nun veranlaßt gefühlt, in einen Generalstreik einzutreten, und bitten im Interesse der Gesamtheit, uns in unserem Kampf nach Kräften zu unterstützen, sowie den Kampf fern zu halten. Die Lohn-Kommission. J. R. L. Berlin, Straußberger Straße 6a. Die Berichte von einer Bewegung des Streiks sind unzuverlässig.

dem Plane um, sich mit dem hier bestehenden Fabrikantenverein zu einem großen Bunde zusammen zu thun, um so vereint die Arbeiter-Organisierungen zu bekämpfen. Hieraus kann man wiederum sehen, zu welchen Minderheiten die Zunahme bereit ist, wenn es sich um die Unterbrechung der Arbeiterrechte handelt.

**Der Vorstand des Verbandes der Tischler Hamburg.** Nr. Briefe an G. Stomke, Kleine Drehbahn 40; Gelder sind jetzt direkt an den Streikführer der Hamburger Tischler, Herrn J. Heitzger, Neue Rosenstraße 45, Haus 5 parterre, St. Pauli-Hamburg, zu senden. Ueber die eingegangenen Beträge wird in der „Neuen Tischler-Zeitung“ quittiert. Wir glauben, daß die deutschen Kollegen nach diesem Beschlusse um so mehr für uns eintreten werden.

### Aus Stadt und Land.

**Bant, 15. Juni.** Die gestrige Versammlung des Bürgervereins „Bant“ war nicht beschlußfähig, da der Besuch ein äußerst geringer war. Hoffentlich werden die Mitglieder bald ein regeres Interesse zeigen, damit die Bemühungen derjenigen Mitglieder, welche mit vollem Eifer für das Wohl der Gemeinde eintreten, nicht durch das mangelhafte Interesse gehemmt werden.

**Wilhelmshaven, 15. Juni.** Die öffentliche unentgeltliche Impfung der 12jährigen, im Jahre 1876 geborenen, sowie diejenige der in den Vorjahren geborenen, aber bislang noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder und die öffentliche unentgeltliche Impfung der im Jahre 1887 geborenen, sowie derjenigen in den Vorjahren geborenen, aber bislang noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder findet an den nachfolgenden Tagen und zu den angegebenen Zeiten in der Saale des Hotels „Burg Hohenjoller“, Wallstraße 25, statt, und zwar: Montag, den 18. Juni, Nachmittags 3 Uhr, für die in den Monaten Januar und Februar 1887 geborenen Kinder und für die Neufanten — bisher ohne Erfolg geimpften Kinder — die in den Vorjahren; Dienstag, den 19. Juni, Nachmittags 3 Uhr, für die in den Monaten März, April und Mai 1887 geborenen Kinder; Mittwoch, den 20. Juni, Nachmittags 3 Uhr, für die im Jahre 1876 geborenen (12jährigen) Knaben des Königl. Gummifabrik und der Mittelschule, um 3 1/2 Uhr Nachm. für diejenigen Knaben der Volksschule; Donnerstag, den 21. Juni, Nachm. 3 Uhr, für die in den Monaten Juni, Juli und August 1887 geborenen Kinder; Freitag, den 22. Juni, Nachmittags 3 Uhr, für die in den Monaten September, Oktober, November und Dezember 1887 geborenen Kinder und Sonnabend, den 23. Juni, Nachmittags 3 Uhr, für die im Jahre 1876 geborenen (12jährigen) Mädchen der höheren Mädchenschule und Mittelschule und Nachmittags 3 1/2 Uhr für diejenigen Mädchen der Volksschule.

**Wilhelmshaven, 16. Juni.** Nach einer vom Verleger des „Wilhelmsh. Tagbl.“ von der chemisch-technischen Versuchsanstalt in Berlin erbetenen Analyse des hiesigen Leitungswassers enthält das laufende Wasser 1,7 Milligr. Blei, das während der Nacht in den Köhren gestandene Wasser 13,3 Milligr. Blei und daß den Wasserständen auf den Straßen entnommene nur Spuren von Blei. Es ist demnach konstatirt, daß das Leitungswasser zum Trinken und Kochen z. nicht verwendet werden darf, wenn die Gesundheit nicht darunter leiden soll, das den Wasserständen entnommene Wasser aber gesundheitsschädlich nicht ist.

**Wilhelmshaven, 16. Juni.** Vor einigen Tagen wurde die Hofraue D., wohnhaft am Sonnbeich, dabei ertrappt, wie sie aus der Ladenkasse des Kaufmanns A. in der Marktstraße Geld entwendete. Die D. hat diese Art Diebstahl schon längere Zeit betrieben. Sie mußte es hiesig so anfangen, daß A., um die geforderte Waare zu holen, sich in's Nebenimmer begeben mußte; während seiner Abwesenheit erleichterte sie die Kasse. A. fiel das Gebahren der Frau endlich auf und ertrappte er denn auch die Diebin auf frischer That, als er unerhofft plötzlich in den Laden zurückkehrte. Die D. gab einen falschen Namen an, doch gelang es, den richtigen Namen zu ermitteln. Gleichzeitig wurde auch konstatirt, daß sie bei dem Kaufmann M. an der Grenzstraße ähnliche Diebstähle ausgeführt hat. In beiden Fällen soll sie sich im Laufe der Zeit nicht unbedeutende Summen angeeignet haben. Die Diebstähle sind zur polizeilichen Anzeige gemeldet.

**Wilhelmshaven, 16. Juni.** Am Sonntag, den 17. d. M., und von da an täglich wird der Abends 10 Uhr von Wilhelmshaven abgehende Güterzug zur Personenbeförderung in H. und III. Wagenklasse zugelassen werden. Der Zug erreicht in Sande Anschlag an den Spätzug nach Jever.

**Bremerhaven, 14. Juni.** Ein Kutter des Panzer-Abreges „Wäde“ wurde vom dem Schlepplampfer des Nordd. Lloyd „Simion“ überannt und durchschnitten. Das Boot sank sofort und ist die ans 3 Matrosen bestehende Besatzung ertrunken.

Ueber den Verfall wird weiter berichtet: „Das Kanonenboot „Wäde“ traf gestern Nachmittag in Wilhelmshaven auf der Weier ein. Residierende Mannschaften wurden an Land beurlaubt und sollten Abends zwischen 11 und 12 Uhr durch ein Boot vom Vorhafen des neuen Hafens zurück an Bord ihres Schiffes gebracht werden. Als dieses Boot zur angegebenen Zeit von der „Wäde“ abging, fuhr auch der Schlepplampfer „Simion“ mit einem nach der auf der Weide liegenden „Ebe“ bestimmten Schlepplampfer von der Außenkaje des Vorhafens ab. Das Marineboot wurde, noch vor dem „Simion“ vorüberzukommen, dies gelang jedoch nicht, sondern bei dem Zusammenprall schlug das Boot um und von den Insassen konnten 4 (nicht drei) leider nicht gerettet werden. Das Marineboot kam von der Wäde her, um die an

Land befindlichen Mannschaften abzuholen. Die an Land befindlichen sprangen gleich in ein im Vorhafen liegendes Boot, um ihren Kameraden zu Hilfe zu eilen; es gelang ihnen, zwei von den 9 Insassen des Bootes zu retten, drei wurden vom „Simion“ aus gerettet, die vier anderen dagegen wurden vernichtet. Dieselben sind jedenfalls von dem außerordentlich starken Strome, der um den Vorhafen des neuen Hafens herum geht, erfaßt und dadurch den rettungsberreiten Händen entzogen worden. Im Augenblick läßt sich wohl kaum feiner beurtheilen, wenn die Schuld an dem Unglücksfall bestimmbar ist.“

**Bremen, 15. Juni.** Dem Verleger der verbotenen „Bremer Volkszeitung“ ging nachstehendes amtliche Schriftstück zu: „Die seit dem 1. April d. J. im Verlage von Wilhelm Fußje betrieblich täglich erscheinende periodische Druckschrift „Bremer Volkszeitung“ hat in letzter Zeit, namentlich in ihren Leitartikeln, sozialdemokratische Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten lassen. Die Beipredung der Tagesfragen, namentlich die Kritik der sozialpolitischen Gesetzgebung ist mit geschäftigen Schlagwörtern gegen alle Parteien durchgesetzt, welche eine Umwälzung der bestehenden Gesellschaftsordnung bekämpfen. Gegen alle nicht sozialistischen Kreise des deutschen Volkes, die unter dem Namen der Bourgeoisie zusammengefaßt werden, ist in rücksichtsloser Weise gehet. Das Auftreten der Behörde ist in tendenziös entstellter Weise geschildert und beurtheilt. Es zeichnen sich in diesen Richtungen insbesondere die Nummern 34, 35, 36, 42, 43, 46, 47, 48, 50, 51, 53, 54, 55 der Zeitung aus. Im Interesse des öffentlichen Friedens und unter Bezugnahme auf §§ 11 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 werden deshalb die Nummern 34, 35, 36, 42, 43, 46, 47, 48, 50, 51, 53, 54 und 55 der „Bremer Volkszeitung“ verboten und wird zugleich das fernere Erscheinen der im Verlage von Wilhelm Fußje hier selbst unter der Redaktion von Heinrich Dohme und Julius Bruhn herausgegebenen „Bremer Volkszeitung“ untersagt. Bremen, den 9. Juni 1888. Die Polizeikommission des Senats: gez. Schulz, gez. Bartholomäus. Zur Beglaubigung: Raben, H. R.“ — Von derselben Behörde ward dem Redakteur Julius Bruhn auf Grund des Freizügigkeitgesetzes (§ 3, Absatz 2) der Befehl zugestellt, innerhalb vier Wochen das bremische Staatsgebiet zu verlassen. Bruhn ist im Jahre 1881 auf Grund des Sozialistengesetzes aus Hamburg verwiesen und hat seitdem in Bremen gewohnt. Bestraft ist er nie, außer einer im Januar 1887 hier polizeilich wider ihn erkannten Geldstrafe von 15 Mk. wegen Uebertretung des bremischen Vereinsgesetzes. — Wenn übrigens einige deutsch-freimüthige und konervative Blätter behaupten, das Verbot solle durch den Wiederabdruck von Leitartikeln aus der „Berl. Volks-Zeit.“ veranlaßt worden sein, so wird die denunziatorische Absicht um so klarer, als diese Behauptung vollkommen auf Unwahrheit beruht. Nicht der „Berl. Volks-Zeit.“, sondern der fortschrittlichen „Weltztg.“ entstammten die meisten Leitartikel des verbotenen Blattes, in denen die Polizeikommission des Bremer Senats gemeingefährliche, sozialdemokratische Bestrebungen entdeckte. Wir hoffen deshalb um so zuverlässiger, daß die Reichsbehörden-Kommission das merkwürdig begründete Verbot des Organs der Bremer Arbeiterschaft aufheben wird.

Ueber die Ausweisung des Redakteurs Bruhn wird dem „Berl. Volksbl.“ weiter geschrieben: Bruhn war verantwortlicher Redakteur für den lokalen Theil der hier seit dem 1. April d. J. erscheinenden und am 9. Juni auf Grund des Sozialistengesetzes unter numberbarer Motivirung verbotenen „Volkszeitung“. Aber in Bremen ist doch kein Belagerungszustand, wird man fragen, oder hat der Bremer Polizeikommissionator aus der jugendlichen Vergangenheit Bremens einen alten verrosteten Paragraphen glücklich ausgegraben und diesen gegen Bruhn angewandt? Nichts von alledem — man war modern und schnell, sehr schnell! Das Gesetz über die Freizügigkeit vom 1. November 1867 und zwar sein § 3 Abs. 2 ist in Anwendung gekommen. Der angezogene Paragraph besagt, daß bestrafte Personen, welchen auf Grund eines Landesgesetzes der Aufenthalt in einem anderen Bundesstaate untersagt ist, auch der Aufenthalt in einem anderen Bundesstaate verweigert werden kann; dasselbe kann eintreten, wenn die fragliche Person in den letzten zwölf Monaten wegen wiederholten Bettelns und Landstreicheri bestraft ist. Woher unsere republikanischen Staatsanwälte die Kühnheit hergenommen haben, diesen Paragraphen auf Bruhn anzuwenden, ist unbegreiflich. Bruhn ist preussischer Staatsangehöriger, noch nie bestraft, außer mit einer Geldstrafe von 15 Mk. wegen Uebertretung des Bremer Vereinsgesetzes, noch nie der Armenbehörde zur Last gefallen und seit 7 Jahren in Bremen anständig. Aber Bruhn ist auf Grund des keinen Belagerungszustandes aus Hamburg, Altona und Umgegend ausgewiesen, und dieser Umstand hat denn erhalten müssen, um den Ausweisungsbefehl auf Grund des Freizügigkeitgesetzes zu veranlassen. Es ist dies ein Akt, wie er wohl einzig in der Geschichte Bremens dasthet! Begreift denn unsere gefesekundige Polizeidirektion nicht, daß es ganz unmöglich ist, das Freizügigkeitgesetz hier in Anwendung zu bringen, weils sie dem nicht, daß das Sozialistengesetz ein Reichs- und kein Landesgesetz ist, daß im Reichsgebiet die Rede von Landesgesetzen und nicht von Reichsgesetzen die Rede ist und daß es sich in dem angezogenen Paragraphen nur um bestrafte Personen handelt? Nach alledem, was über das Verbot und die Ausweisung verlautet, geminnt es den Anschein, daß man in der preussischen Republik Bremen mal wieder preussischer sein wollte als in Berlin.

in  
te  
ig  
in  
te  
be  
n,  
te  
er  
te  
ch  
on  
ne  
er  
le  
ne  
te  
or  
ne  
as  
en  
ten  
  
e,  
te,  
de  
ne  
de  
lle  
ten  
ten  
te  
he  
be  
we  
ast.  
ter  
ter  
ung  
oll  
en.  
ter.  
hre  
ist,  
ten  
den  
  
heil  
An-  
  
in  
Lilo-  
kon-  
  
Ar-  
in  
ulio.  
jelli,  
die  
von  
den,  
sen,  
llen,  
rion  
Dies  
nen  
kulis  
ulio,  
stend  
des  
aben,  
  
indert  
nid,  
uzug  
  
Ar-  
ntern  
i. Mai  
stehen.  
ganze  
rigen  
te ein  
ch die  
i auch  
legern  
eigen-  
i. J.  
der zu  
außer  
hat  
verbe-  
reiten,  
mehr  
heger,  
Leute  
naren,

In dem **Rud. Albers'schen**  
Herren- und Knaben-  
**Garderoben-Geschäft**  
bekommt man gute und billige  
**Herren-, Knaben- und Kinder-  
Anzüge**  
**Hüte und Mützen**  
sowie sämtliche Arbeiter-Artikel, Alles zum  
billigsten Preise.  
**Bismarckstr. 62, Neuestr.-Ecke.**

**Geschäfts-Eröffnung.**

Eröffnete heute ein  
**Commissionswaaren-Geschäft**  
in  
**Garderoben und Schuhwaaren.**  
Unter Zusicherung prompter Bedienung und Lieferung guter Sachen halte mich  
dem geehrten Publikum bestens empfohlen.  
**Fr. M. Hagenow, Belfort,**  
Oldenburgerstr. 31, im Raper'schen Hause.

Nur Neuheiten der Saison zum Einkaufspreis!

**Damenumhänge, Regenpaletots**  
und  
**couleurte Jaquetts**  
für Damen und junge Mädchen.

**Sonnenschirme zum Einkaufspreis.**

**Georg Aden,**  
in Bant.  
Herren-, Knaben- und Burschen-Anzüge  
in allen Größen zum billigsten Preise.

Nur Neuheiten der Saison zum Einkaufspreis!

**Neueste Hutmoden!**

Ich empfehle: Facon Demokratien-Hut, weich, schwarz Preis 4 Mk. und 5 Mk.; — Kongrek, weich, in allen Farben, besonders schwarz, braun, hellbraun, grau, sehr kleidbar, 3 Mk. 50 Pf. und 4 Mk. 50 Pf. — Antiseptennat und Antimonopol, steif, schwarz und braun, 4 Mk. bis 4 Mk. 50 Pf., hochfein, elastisch 5 Mk. 25 Pf.

Sämtliche Hüte sind mit rothem Atlasfutter und den Photographien bewährter Volksmänner versehen. Auf Wunsch auch mit den Namensbuchstaben des Bestellers.

Ich versende die Hüte zu obigen Preisen in guter Verpackung franco gegen Nachnahme nach allen Orten Deutschlands. Ebenso liefere alle anderen Kopfbedeckungen für Herren und Knaben. Es genügt die Angabe der Kopfweite in Zentimetern. Für schöne Ausführung leistet ich Garantie und finden meine Hüte allseitige Anerkennung wie zahlreiche Zuschriften beweisen. **Aug. Peine,** Hutfabrikant, Halberstadt.

**Friedrich Jordan, Belfort,**  
Kreuzstraße,

empfehlen den geehrten Herrschaften bei Hartfindenden Ausflügen, Spazierfahrten, Geschäfts- und Dienstreisen, Trauungen, Kindtaufen, Leichenbegängnissen etc. seine eleganten, bequemen vier- und mehrstigen  
**flotten Gespanne**  
als Chaisen, Landauer, Jagd- und Breakwagen u. s. w. zur gefl. regen Benutzung unter Versicherung coulantester Bedienung und civilster Preis-Notirung.

**Gasthof z. Mühlengarten,**  
Bismarckstr., Kopperhörn.

Empfehle meine auf's Beste eingerichtete

**Restoration.**

Bekannt vorzügliche warme und kalte Speisen, ff. Weine und Liqueure, fremde und hiesige Biere, Garten und Kegelbahnen empfehle zur gefl. Benutzung meiner geehrten Gäste.

Hochachtungsvoll

**Wwe. Winter.**

**J. Müller, Klempner,**  
Beritstraße 12

empfehlen sich den geehrten Bauherren zur Anfertigung sämtlicher

**Klempnerarbeiten**

bei billigster Preisstellung, sowie Umlegen und Reparaturen von Dachrinnen u. s. w.; auch werden sämtliche Arbeiten, neue, wie auch Reparaturen an Bierapparaten und Pumpen prompt und billig ausgeführt.

Gleichzeitig bringe mein Ladengeschäft in gütige Erinnerung und empfehle besonders gute emaillierte, versinnte und weißblechene Kochgeschirre, als: Töpfe, Kessel, Eimer u. s. w., sowie sämtliches Haus- und Küchengerät billigst.

Hochachtungsvoll

**J. Müller.**

**Fliegenpulver,**  
**Fliegenpapier,**  
**Fliegenleim,**  
**Insektenpulver,**  
**Campher,**  
**Naphthalin,**  
**sowie Zerstäuber**

zu Insektenpulver  
empfehlen in bester Qualität billigst  
**Richard Lehmann,**  
Wilhelmshaven und Bant.

**Särge**  
in allen Größen  
sowie  
**Leichenbekleidung**  
empfehlen zu billigen Preisen  
**W. Beushausen,**  
Bant.

**Photogr. Gesellschaft.**  
Inh.: P. Jacob Zehnplennig  
neben Burg Hohenzollern,

Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr.

**Gesucht**

ein junges Mädchen auf sofort, welches Lust hat, das Schneidern gründlich zu erlernen, von  
**Frau Gräbe, Kollstraße 9,**  
Bant.

**Zwei junge Leute**

können gutes Logis erhalten.  
Grenzstraße 46.

Für meine Schlachterei suche einen  
**Lehrling**

aus anständiger Familie zum 1. Juli oder später.  
**Levie, Schlachtermeister.**

**Eine Oberwohnung**

auf sofort zu vermieten an eine ruhige Familie.  
**Levie, Schlachtermeister.**

**Suche**

auf sogleich oder später einen Lehrling.  
**G. Lindemann, Schneidermstr.,**  
Jever,

**Die Uhrenhandlung**

von  
**August Frisse,**  
Noonstraße, Wilhelmshaven  
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in Berloges; Uhrschlüssel, Medaillons, Compassen sowie in goldenen und silbernen, Talmi- und Nickel-Uhrketten.

**Verlobungsringe.**

Großartige Auswahl. Neueste Facons.  
Solide Preise.

**ff. Mosel-Wein**

per Flasche 60 Pf. excl.,  
empfehlen  
**Richard Lehmann,**  
Wilhelmshaven u. Bant.

**Frische Leberwurst,**  
" **Rothwurst,**  
" **Sülzenwurst,**

bei Abnahme von 5 Pfund an à Pfund 30 Pf. empfehlen

**E. Langer,**

Neuestr. 10, Wilhelmshaven.

Antich konzeffionirtes  
**An-u. Rückkaufsgeschäft**  
von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Teppichen, Uhren, Gold- und Schmuckstücken  
von **F. KRÜGER,**  
Belfort, Anterstraße.

**Die Bier-Niederlage**  
von  
**G. Endelmann**

Königsstraße 47,  
empfehlen

**Fass- und Flaschenbier**

aus der Brauerei von Th. Zettförer in Jever, 33 Flaschen 3 Mark.  
**Dortmunder Aktienbier,** 20 Fl. 3 Mk.  
**Bayerisch Bier** aus der Brauerei von Franz Erich, Erlangen, 20 Fl. 3 Mk.  
Zelterwasser eigener Fabrik.  
Harzer Königsbrunnen.  
**Wiederverkäufern Rabatt.**  
Hierzu eine Beilage.



werden müßten und was wohl sonst von Rächen sein würde für die unglückliche Frau; und Witternacht hatte es bereits von den Thürmen der geschlagen, als sie sich endlich zur Ruhe legten. Die Mählin mit dem Gedanken, wie sehr Graf Treuden doch Recht gehabt, als er Margot überredete, die Mutter nach seinem weitabgehenden Raftell zu führen. „Hier hätte sie meine kleine nur unglücklich gemacht.“

„Hätere die alte Frau — und wenn es mir auch gelungen wäre, einen Unterschlupf für die Beiden in irgend einem Vorort Berlins zu finden, was ja auch noch nicht gewiß ist — ich hätte lange genug vergeblich nach so einem kleinen Häuschen, wie Margot es sich gewünscht — gesucht — so — na, die traurige Geschichte war kein Geheimnis geblieben und auch Margot wäre alsbald nur eine Verachtete — eine Paria gewesen.“

Auch die letzten Tage in der Residenz vergingen. Margot hatte ihre Beschäftigung im Arbeitszimmer der Firma „Arner und Stetten“ ausgegeben, genau zu der demütigen Stunde, als dem Personal verkündet worden, Wiß Planter's vertrete nicht länger die Stelle einer Directrice, sie habe sich mit dem Chef der Firma verlobt und würde demnächst seine Gemahlin. Das große Ereignis setzte Niemand in besonderes Erstaunen, man hatte es längst vorausgesehen, und, da vor wenigen Wochen die Mutter des Chefs gestorben, auch jeden Tag erwartet.

Die künftige Madame Arner hatte Margot mit außerordentlicher Lebenswürdigkeit entlassen — ja sie beschenkte unsere junge Freundin sogar noch auf beinahe fürstliche Weise, vielleicht, weil sie es gern sah, daß Margot ging. War sie doch im Stillen auch eine wirkliche Bewunderin der kleinen Beaué und — fand es nicht besonders vortheilhaft, das schöne Mädchen mit der knospenhaften Vieltheiligkeit noch länger neben sich zu dulden. Herr Arner war ein großer Verehrer weiblicher Reize und Wiß Planter's fürchtete, mit ihrem weiblichen Reiz könnte Monsieur vielleicht aufhören, sie — allein nur als Göttin anzubeten.

An solche möglichen Motive dieser besonderen Lebenswürdigkeit aber dachte Margot kaum, sie erfreute sich an den guten anerkennenden Worten der Engländerin und sann nicht darüber nach, worauf sie basirten. Wiß Planter's war überhaupt sehr bald aus den Gedanken des Mädchens, schon mit dem ersten Schritt aus dem Arbeitszimmer heraus. . . Anders ging es ihr mit dem Gräfin Anca! Weineid nur hatte sie sich von der lebenswürdigen, großherzigen Frau trennen können. Das Bild der „schmenden Himmelsbraut“ war ja nun auch bis auf den letzten Pinselstrich beendet und nach Ausfagen vieler namhafter Künstler wahrhaftig gelungen und sollte mit nächstem an eine Kunstausstellung gesandt werden. . . Nur zur Erinnerung an die glücklichen Stunden, die ich mit meinem herzigen Modell verlebte!“ hatte Anca gesagt, als sie dem Mädchen ein kleines Etui überreichte, in dem sich ein prachtvolles Brillantkruz war.

Der Graf war bei diesem letzten Besuch im Treuden'schen Palais nicht zugegen. Wie Margot nachträglich erfuhr, hatte er auf eine Depesche seiner Gemahlin hin schleunigst nach Italien abreisen müssen. Was seine Anwesenheit dort verlangte, wußte weder Guido noch Anca und Beide glaubten schon, es handelte sich nur um eine Laune der capriciosen Hortensie. Uebrigens hatte unsere junge Freundin Beweise, daß Gräfin Hersfeld durch den Bruder noch in der Abfchiedsstunde in das Geheimnis ihres Modells eingeweiht worden und Alles wußte. So freute sich Margot noch doppelt über die andauernde Lebenswürdigkeit der vornehmen Frau und betete im Stillen für ihr Glück.

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

**Wurzen (Sachsen), 10. Juni.** Gestern Abend ereignete sich hier ein schrecklicher Unglücksfall. Der hiesige Thürmer der St. Benigolai-Kirche wollte, wie er es während seiner langjährigen Dienstzeit als Thurmwächter unzählige Male gethan, eine Tonne Wasser mittelst eines von Thurm herabgelassenen Seiles in seine im obersten Stockwerk des Thurmes belegene Wohnung schafften. Um diesen Zweck zu erreichen, mußte er das herabgelassene Seil, an dessen untersten Ende sich ein Haken befindet, mit der Wassertonne verbinden und den im Thurm harrenden Familienmitgliedern zum Aufwinden ein Signal geben. Dies muß er wohl einen Moment zu früh gegeben haben, denn der Haken verschleifte die Tonne, sahnte den Thürmer, einen fast siebzigjährigen Mann, unter die Wesse und die abnunglosen Angehörigen zogen nun denselben einige Stockwerke hoch in die Luft. Hier verließen den alten Mann die Kräfte, er konnte sich nicht länger an das krampfhaft mit den Händen gefaßte Seil halten, die Wesse riß und der bejammernswürdige Thürmer stürzte herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er heute Morgen verschied.

Die Kronprinzessin von Brasilien hat in freudigem Stolze über die ihr vom Papste verliehene goldene Tugendrose angeordnet, daß die Wände eines kleinen Saales im kaiserlichen Schloße zu Rio de Janeiro mit Heiligenbildern berühmter Maler völlig bedeckt werden, an Meublement sollen vier, mit Papyrusstamm bedeckte Bestuhle placirt werden, am Lafond wird eine milchweiße Ampel befestigt und unter dieselbe wird ein goldener Schrein zur Aufbewahrung der Krone angebracht. Dieses Gemach bleibt streng abgeschlossen, den Schlüssel will die Kronprinzessin in ihrer Schmuckkassette verwahren und nur auf ihre ganz besondere Erlaubnis soll die Besichtigung der Gabe des Papstes gestattet werden. — O sancta simplicitas!

Edison's Laboratorium. Der große amerikanische Erfinder ist, nachdem ihm die bisher erfolgten

glänzenden Erfolge dies ermöglichten, zur Verwirklichung seines Jugendtraumes geschritten: er errichtet in der Stadt Orange, N. J., ein großes Laboratorium, welches alles bisher in dieser Beziehung Verbundene an Großartigkeit übertrifft soll. Das Hauptgebäude dieses Laboratoriums (250 Fuß lang, 50 Fuß breit und 3 Stockwerke hoch) wird unter eine vollständige Maschinenwerkstatt enthalten, welche mit allen zur Metallbearbeitung notwendigen Maschinen versehen wird. Im zweiten Stockwerk werden die Apparate für das Schmelzen der Eisenerze, Schmelzen der Werkzeuge, zum Photographiren, für Maß- und Prüfmaschinen untergebracht werden. Weitere Räumlichkeiten derselben dienen zum Experimentiren mit den im Establishment hergestellten Apparaten. Elektrizität wird die Triebkraft in diesem Stockwerke bilden, indem an jeder Maschine ein Motor angebracht werden soll. In den Experimentirräumen befinden sich außerdem Rohrleitungen für Gas, comprimirtes Luft, kaltes und heißes Wasser, Dampf- und Wasserstoffgas. Von den tausendertei Apparaten, welche das Laboratorium enthalten wird, seien hier nur einige genannt: ein großer Ruhmkorff'scher Commutator, ein Foucault'scher Photometer und Helioskop, Thomson's absolutes Elektrometer und Quadrat-Elektrometer, ein Teleoskop, versehen mit einem Young-Spektroskop, ein Spektrometer, ein Mikrometer u. s. w. — Im obersten Stockwerke wird sich eine Vogenlampe von 5000 Kerzenkräften, sowie ein großer Raum für Projectile befinden. In einem Seitenbau werden die drei Dampfesfel von je 75 Pferdekraft, eine Dampfmaschine und 4 Dynamos, die am Tage zum Experimentiren, Nachts für 1300 Glühlampen im Laboratorium und im Kewellspark, dem Wohnsitz Edinson's, den Strom liefern, untergebracht. Vier weitere Vaulichseiten von je 100 Fuß Länge, 25 Fuß Breite und 16 Fuß Höhe werden dem Hauptgebäude zugesügt. Das eine davon, in welchem jeder Gebrauch von Eisen sorgfältig vermieden ist und alle Metalltheile von nichtmagnetischem Materiale sind, dient galvanometrischen und anderen Messungen, der zweite dieser Bauten wird ein chemisches Laboratorium, Räume für spektroskopische und analytische Untersuchungen, das dritte Tischler- und Zimmermannswerkstätten enthalten. In dem vierten Gebäude werden Apparate für Metallurgie, unter anderem eine 6000 Ampère-Dynamo, untergebracht. Die Kosten des Baues und der Einrichtung dieses Laboratoriums werden 180 000 Doll. betragen. Dasselbe wird bezüglich seiner Leistungsfähigkeit im Stande sein, jede Maschine von der Größe einer Lokomotive bis zu der Kleinheit einer Taschenuhr herzustellen.

Puppen die eine Zukunft haben. In amerikanischen Wäntern lesen wir: „Edison-Puppen“. Unter Zugrundelegung des neuen phonographischen Prinzips werden in Boston jetzt sprechende Puppen angefertigt, die nicht nur Diana und Papa sagen, sondern kleine abgerundete Sätze sprechen. Die Puppen führen in ihrem Körper ein sogenanntes Phonogramm, das durch Druck auf einen Knopf in Thätigkeit gesetzt wird und nun, im Gegenthat zum Phonographen, im ganzen Zimmer vernehmbare menschliche Laute zu Lage fördert. Der mechanische Theil dieser Puppen wird, nach Art kleiner Spieluhren, von Zeit zu Zeit aufgegeben. Selbstverständlich spricht eine solche Puppe stets nur bestimmte Worte, wie: „Mama, liebe Mama, wache mich nicht, das Wasser ist so kalt“, oder „Liebste Papachen! geh'n wir heute spazieren?“ oder „Ich bin klein, mein Herz ist rein.“ Die Wirkung, die solche Puppe namentlich auf Damen und Kinder ausübt, ist in der That eine komisch-überwältigende. Zum künftigen Weiblichsteit werden diese sprechenden Puppen wohl die gesammte Kinderwelt erfreuen.“ Und nicht bloß die gesammte Kinderwelt. So gut diese Puppen sagen können: „Mama, liebe Mama, wache mich nicht, das Wasser ist so kalt!“ können sie auch sagen lernen: „Lieber Bismard, wir haben zu viel Geld und zu viel Freiheit, befreie uns von dem Uebermaß!“ Und stiel: „Liebste Papachen, geh'n wir heute spaziren!“ können sie sagen: „Liebste Papachen! wir wollen heut über den Stock springen!“ und so weiter. Mit Hilfe der turacrischen Kenntniß des Herrn Dr. Götz von Lindenau ließ sich sicherlich auch leicht ein Apparat herstellen, vermittlest dessen die Püppchen unter patriotischem Hurrahl über den Stock springen könnten. Daß es aber ein tiefer Vortheil wäre, wenn wir solche Puppen in den Reichthümlichen, statt länderhafter Menschen, die, wenn auch noch so militärfromm, doch gar zu leicht programmwidrige Seiten sprünge machen, — das werden die farsitellbrüderlichen Staatsmänner uns wohl kaum zu bestreiten wagen. Wir überlassen es dem Leser, sich die parlamentarische Zukunft und das Zukunftsparlament Deutschlands ins Einzelne auszumalen — (soviel steht fest, wenn wir in der bisherigen Weise „an der Spitze der Civilisation weiter marschiren“, dann werden wir unzweifelhaft auf die Edison'schen Puppen kommen. Nur könnten wir sie, um den fremdländischen Namen zu vermeiden, statt „Edison-Puppen“ jetzt national: „Bismard-Puppen“ nennen, welcher Ausdruck sich überdies schon dadurch empfiehlt, daß er bereits im Gebrauch ist.

**Kampf und Sieg.**

Die Ihr bedrückt von Sorgen, von überdümmernde Last, Euch müßt in harter Arbeit und habt nicht Ruh und Raht, Die Ihr des Doleins Qualen in Hülle tragen müßt, Und denen Lust und Freude gar farg bemessen ist. —

Ihr, die Ihr gramumdümmer auf dunklen Pfaden zieht, Und denen, reich an Kummer, die Zeit des Lebens flieht, Die Ihr im Kampf mit's Dolein Schicksal nicht scheut und Tod, Mit angestrengtem Fleiße erweist den Euren Brod. —

Verantwortlich für die Redaktion: Emil Fischer, Druck und Verlag: J. Kühn, Vant-Wilhelmschaven.

Und die Ihr, fern der Heimath, da Eure Wiege stand, Getrennt von Weib und Kindern, lebt einsam und verbannt, Und die Ihr trostlos weinet, da der Ernährer fehlt, Die Kramuh und Entzuehung und banges Sehnen quält: —

Laht nicht die Hoffnung sinken auf eine bessere Zeit; Ein jeder wird die Stunde haben, die erbet alles Leid: Schon kündigt sich der Morgen in tiefer Verborgenheit; Bis dahin laht uns harren in männlich festem Mut!

Der Menschheit heil'ge Sache die Seele und bewegt, Und unser Herz begeistert für große Ziele schlaht. Gleich einem Blitzastrahl flammeud aus dunkler Wölken Raht Weib und der Sieg erglänzen in Raftstall und Praht.

Dann ist er ausgerufen, der kranerische Streit Für Recht und Menschewürde in alle Ewigkeit. Dann jubeln die Enterten, der Knechtshaft Rette dricht, Auffraht nach hartem Kampfe des Friedens Morgenlicht.

J. Kühn.

**Puttkamer's Abschied.**

Ref.: „Die Wacht am Rhein“.

Es braust ein Ruf von Land zu Land, Vom Rhein bis zu der Ostsee-Rand, Ein jedes Herz voll Freude schlaht, Und jeder ruht es froh bewegt: „Viel Vaterland kamst ruhig sein, Dein schlahter Traum ist nicht mehr Schein; [Puttkamer geht, Er geht, Er ist schon fort!“]

Er hat die Arbeit eingebracht, Weil's Streiten ihm jetzt selbst gefaht, Wogegen Er sonst aufgebracht, Und seinen Streik-Erlaht gemacht. „Viel Vaterland u. s. w.“

Die Spigel sich'n die Sterne kraus, Und küssen sich: „Mit und ist's aus!“ Er, der die Spring's fleht gelobt, Er hat jetzt endlich aufgehört. „Viel Vaterland u. s. w.“

(Wir theilen nicht den frohen Jubel, der den Dichter zu obigen Poem begeistert hat, es giebt der „Puttkamer“ zu viele, der eine geht, der andere kommt. 2. Ref.)

**Jahrplan.**

Table with 6 columns: Station, Reg., Reg., Form., Rdm., Rdm., Abb. Stations include Wilhelmshaven, Marienfiel, Sanbe, Eisenferdamm, Barel, Jaderberg, Kastele, Oldenburg, Wüfting, Hube, Schilpenbüren, Schierbrod, Bremen-Neulabt, Bremen, etc.

**Bremen-Wilhelmschaven.**

Table with 6 columns: Station, Reg., Reg., Form., Rdm., Rdm., Abb. Stations include Bremen, Bremen-Neulabt, Wüfting, Oldenburg, Kastele, Jaderberg, Eisenferdamm, Sanbe, Marienfiel, Wilhelmshaven, etc.

**Verbands-Kalender.**

„Zentral-Kranken- und Sterbefälle der deutschen Schuhmacher“. Montag, den 18. Juni, Abends 8 Uhr: Verammlung bei Siemo, Seban. „Fachverein der Schneider“. Montag, den 18. Juni, Abends 8 Uhr: Verammlung bei Hug, „Zur Arche“, Belfort. „Bauhütte“, Fachverein der Maurer. Dienstag, den 19. Juni, Abends 8 Uhr: Verammlung bei Hug, „Zur Arche“, Belfort. „Fachverein der Bauarbeiter“. Mittwoch, den 20. Juni, Abends 8 Uhr: Verammlung bei Hug, „Zur Arche“, Belfort.

**Marktbericht.**

Schweinefleisch per Pfd. 40—45 Pfg., Rindfleisch per Pfd. 45 Pfg., Hammelfleisch per Pfd. 45 Pfg., Kalbfleisch per Pfd. 30—40 Pfg., Kartoffeln 25 Liter 80 Pf., Butter per Pfd. 90 Pfg., Eier per Stuege 90 Pfg., Bohnen per Liter 50 Pfg., Wurzen 5 Liter — Pfg., Zwiebeln per Pfd. 20 Pf., Stedfrüben per Stüd — Pf., Hübner per Stüd 1,20 Pf., Enten per Stüd 1,40 Pf.

**Hochwasser.**

Vant-Wilhelmschaven. Sonntag, den 17. Juni. Borm. 5.42 Nachm. 5.52 Montag, den 18. Juni. 6.40